

Die Schweiz: bald ein grosser WLAN-Hotspot?

Bern, Luzern und Zürich werden mit einem flächendeckenden öffentlichen WLAN überzogen. An einigen Orten wird man sich vielleicht gratis einloggen können. Eine echte Alternative zur Letzten Meile? *Christian Weishaupt*

Das Gerücht, Google wolle es in Mountain View tun, kursiert schon seit langem. Nun ist es amtlich: Der Internet-Riese hat damit begonnen, seine kalifornische Heimatstadt mit einem flächendeckenden WLAN-Netzwerk zu überziehen. Das System deckt mit rund 380 Zugangspunkten eine Fläche von 30 Quadratkilometern ab. Im Vergleich zu Zürich ist Mountain View mit seinen 70 000 Einwohnern ein Dorf, doch auch Zürich soll in den kommenden Jahren mit einem Public Wireless Local Area Network (PWLAN) überzogen werden. Gleiche Pläne gibt es für weitere Schweizer Städte, darunter Bern und Luzern.

In Luzern hat der Energieversorger Energie Wasser Luzern (EWL) Mitte September bekannt gegeben, er wolle zusammen mit Partnern ein stadtweites, flächendeckendes Wireless Local Areal Network (WLAN) aufbauen. Den technischen Betrieb wird die Firma TPN The Public Network aus Zürich übernehmen. Eigentümer und Vermieter des Netzes wird die Stadt Luzern sein.

Das EWL wird selbst nicht als Provider auftreten, sondern das Netz den Diensteanbietern aus der Mobilfunk- und Telekommunikationsbranche zur Verfügung stellen. Ein Pilotprojekt an der Pilatusstrasse in Luzern ist abgeschlossen, nun soll in einer ersten Phase das Zentrum der Stadt bis zum Ende des Jahres erschlossen werden. Der weitere Ausbaufahrplan richtet sich laut EWL-Sprecherin Iris Isenschmid nach der Nachfrage und der Wirtschaftlichkeit des Projekts. Komplette abgeschlossen wird der Ausbau frühestens 2008 sein.

Zwölf Schweizer Städte wollen WLAN

Auch in Zürich will TPN ein öffentliches Netz aufbauen. Der Versuchsbetrieb am Limmatquai startet dieser Tage und soll maximal ein Jahr lang laufen. Danach wird der Aufbau des flächendeckenden Netzes in Angriff genommen. Gemäss NTP-Chef Joerg Furrer ist das Interesse der Städte und Gemeinden an öffentlichen WLANs

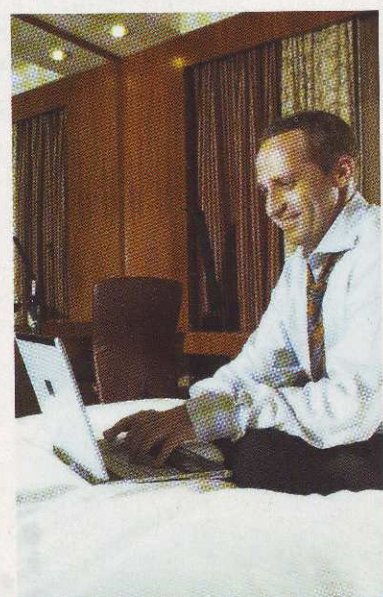
derzeit gross. «Mindestens in einem Dutzend Städte befasst man sich derzeit intensiv mit PWLAN», versichert Furrer. «In naher Zukunft werden wir in mehreren Städten mit dem Aufbau beginnen.» Zeitgleich mit Zürich, also spätestens nächsten Herbst, will TPN auch in Bern mit der Einrichtung eines flächendeckenden WLAN beginnen.

Allerdings ist TPN damit nicht allein. 20 Prozent des Stadtgebietes von Bern decken bereits heute die WLAN-Access-Points des Berner Providers The Net ab. Das Unternehmen treibt den Ausbau in Bern seit etwa fünf Jahren sukzessive voran und will gemäss The-Net-Chef Jim Romaguera bis 2007 einen Abdeckungsgrad von 40 Prozent erreichen. Neben Bern betreibt das Unternehmen öffentliche Hotspots, unter anderem in Ittingen, Langendorf und Leysin, Letzteres wird zu 100 Prozent abgedeckt. Via The-Net-Partner wird Neuchâtel bedient und seit kurzem auch Zürich. Dort gingen vergangene Woche vier The-Net-Hotzones ans Netz. Und Romaguera's Ziele sind ehrgeizig: Schon bis 2007 stellt er für Zürich ein flächendeckendes Netz in Aussicht – und dies erst noch kostenlos.

Ist der Hotspot der Zukunft gratis?

Das Modell für Zürich ist das gleiche, wie es The Net in Leysin anwendet: Die Nutzer können nach dem Einloggen 30 Minuten unbehelligt surfen, müssen sich danach aber neu einloggen und ein paar Werbeeinspielungen ansehen, bis sie das Internet weiter nutzen können. Wer dies nicht möchte, kann auch direkt auf der Landing Page den kostenpflichtigen Dienst in Anspruch nehmen. Damit erspart er sich zum einen Werbeeinspielungen und erhält zum anderen eine höhere Bandbreite als der Gratis-Nutzer.

Romaguera ist überzeugt: Kostenlose werbefinanzierte Public WLANs werden künftig kostenpflichtige Angebote ergänzen. Zumindest während des Testbetriebs wird auch das öffentliche WLAN von TPN am Limmat-



Jederzeit überall günstig ins Internet: stadtflächendeckende öffentliche WLANs sollen es möglich machen

quai kostenlos sein. Ob das so bleiben wird, wird sich zeigen. «Grundsätzlich spricht nichts gegen Gratis-PWLANS», bestätigt auch Furrer. «Der Preis pro Megabyte Traffic ist inzwischen tief genug, dass werbefinanzierte Modelle funktionieren können.»

Das Ende von ADSL

Ob sich die neuen öffentlichen WLANs auf der Letzten Meile zu einer echten Alternative zu Kupfer- oder Koax-Kabel entwickeln könnte, bleibt abzuwarten. Nach Ansicht von Jim Romaguera wird das Public-WLAN mindestens teilweise in Konkurrenz zur Letzten Meile treten: «Bei einem grossen Teil unserer PWLAN-Standorte sind Bandbreiten von über 2 MBit/s möglich. Diese Standorte sind an unseren eigenen Backbone angeschlossen.»

Joerg Furrer sieht die öffentlichen WLANs nicht in direkter Konkurrenz zur Letzten Meile: «Die Menge an WLAN-fähigen Devices wie Handys, PDAs, mobile Spiel-Handhelds, Kameras und so weiter, nimmt ständig zu. Ein öffentliches WLAN ermöglicht es, diese jederzeit und an jedem Ort miteinander oder dem Internet zu verbinden.»

Onlinewerbung ohne Sommerloch

Im August stieg der Web2com-Index um 4,3 Punkte auf 132,7 Punkte, dem bisherigen Höchstwert des Jahres 2006. Web2com, Onlinewerbevermarkter, Publigruppe-Tochter und Initiator des Index, rechnet mit einer kontinuierlichen Steigerung der Online-Umsätze für das Jahr 2006. Der Web2com-Index basiert auf monatlichen Erhebungen der Investitionen für kommerzielle Werbung nationaler und internationaler Online-Plattformen. Er zeigt somit auf, wie sich die Internetwerbung in der Schweiz entwickelt.

Banken-IT: Do-it-yourself am günstigsten

Banken, die ihre Kernapplikationen selbst entwickeln und betreiben, bezahlen für ihre IT am wenigsten. Am teuersten ist die IT jener Banken, die ihre eingekaufte Standard-Bankensoftware inhouse betreiben. Banken, die den Betrieb ihrer Kernapplikationen zu einem Outsourcing-Partner ausgelagert haben, bezahlen demgegenüber etwas weniger. Dies zeigt ein IT-Kosten-Benchmarking für Schweizer Banken, das durch die Zürcher IT-Consulting-Firma Itopia durchgeführt wurde. An der Erhebung haben sich laut Itopia 50 Banken beteiligt. Als Rohdaten wurden IT-Kosten, Bilanzvolumen, verwaltete Kundenvermögen, Geschäftsaufwand, Anzahl Bankmitarbeiter und weitere Angaben verarbeitet.

Neu: United Security Providers

Tetrade, Netbeat und Sophia Schweiz treten neu unter dem Namen United Security Providers auf. Einzig für die Produkte der Tochter Sophia Schweiz wird «Sophia» als Name weiterverwendet. Rechtlich bleiben die Aktiengesellschaften unter dem bisherigen Namen aber noch bestehen. Tetrade hatte Anfang des Jahres die Aktienmehrheit des Firewall-Herstellers Sophia erworben. Sophia wurde im Oktober 2004 aus Netbeat ausgegliedert, die bereits im April 2005 von Tetrade gekauft wurde. United Security Providers werde auch für internationale Partnerschaften und Grossprojekte im Ausland interessant, meint René Ritter, Verwaltungsratspräsident der United Security Providers Holding.